

Thomas Ricken

# Nachhaltigkeit im Leseclub

Eine Handreichung für die Betreiber von Perpetuum Mobiles



1

## Perpetuum Mobile oder Dampfmaschine?

Sicher, Sie wissen es schon: *Perpetuum Mobiles*, also Konstruktionen, die sich einmal in Gang gesetzt von selbst immer weiter bewegen, ohne dass ihnen von außen Energie zugeführt werden muss, gibt es nicht. Wenn sich etwas bewegt, fließt irgendwo Energie hinein, und mag es auch an noch so versteckter Stelle sein. Aber verblüffend ist es eben doch zu sehen, wenn sich ein Rad scheinbar wie von selbst dreht.

Manchmal scheint unser Leseclub so ein *Perpetuum Mobile* zu sein. Er bewegt sich geräusch- und reibungsfrei, und wie von selbst stellen sich die schönsten Ergebnisse ein. Schaut man genauer hin, stellt man natürlich fest, dass dies eine optische Täuschung ist. Bald fällt auf: Der Leseclub gibt ungeheuer viel Energie ab – in Form von Betreuung, von Hingabe an die Kinder, in Gestalt von Bildung, Büchern, Einrichtung und Organisation. Sich den Leseclub als *Perpetuum Mobile* zu denken, wird schwierig! Denn oft ist hier kein einfacher Rundlauf eines federleichten Rades zu sehen, sondern eher eine schwer arbeitende Maschine, die zischt, dampft, stampft, raucht und Widerstände überwindet – und in die viel Energie gesteckt wird. Da gibt es die Arbeit von Betreuerinnen und Betreuern, es gibt Raumkosten, eine bunte Mischung von Kindern, die das ihre einfordern, Bücher, Regale, sonstige Einrichtung, die sich abnutzt und erneuert werden will. Und, seien wir ernst, ein Leseclub, der keine Energie abgibt, dürfte wohl auch unnötig sein. Im Gegenteil: Leseclubs sind dafür gemacht, ihre Energie vor allem in literarischer Bildung und Leserziehung, Literacy, abzugeben. Je mehr, desto besser.

Wie aber muss man sich nun diese aufwändige Konstruktion vorstellen, wenn sie nachhaltig ist? Wenn man sich darauf verlassen kann, dass sich der Leseclub nicht nur morgen und nächste Woche, sondern auch noch in drei oder gar zehn Jahren bewegen wird? Dass er sich auch inhaltlich weiterentwickelt? Ohne einen wie auch immer gearteten soliden Energiezufluss, am besten durch eine längerfristige Förderung, wird man wohl kaum von echter Nachhaltigkeit sprechen können.

2

## Nachhaltigkeit und Begeisterung

Wir wissen aber auch: Eine ideale Welt gibt es nicht. Also sprechen wir von Nachhaltigkeit, meinen aber so etwas wie improvisierte Beständigkeit, labile Stabilität, Nachhaltigkeit auf Zeit, oder auch Verlässlichkeit auf Zuruf. Anders herum betrachtet, wenn wir uns noch einmal die schwitzende Dampfmaschine vorstellen, die auf ihren fest verankerten Schienen mit ganz viel Kraft in eine fahrplanmäßige Zukunft stampft: Dieses Bild lässt sich wohl nur schlecht mit dem Hochseilakt einer ja irgendwie freien und freigeistigen Kultur und Kulturarbeit in Übereinstimmung bringen. Und, auch wenn der erste Hauptsatz der Kulturarbeit („Das finanzielle Fundament ist die Basis jeder Grundlage“) selbstverständlich seine Berechtigung hat und auch auf Leseclubs bis zum Beweis des Gegenteils zutrifft, kommt doch noch etwas anderes hinzu: eine Atmosphäre, die vom Geist ausgeht und in Begeisterung mündet.

Und diese Begeisterung erzeugt Nachhaltigkeit: Gemeint ist diesmal der nachhaltige Eindruck, den wir bei unseren Kindern hinterlassen. Wir – und das sind vor allem die (größtenteils ehrenamtlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Leseclubs, die sich mit Enthusiasmus den Kindern widmen, aber auch das gesamte Kinderkulturhaus – vermitteln unseren kleinen Besucherinnen und Besuchern Erlebnisse rund um das Lesen, die sie wahrscheinlich ihr ganzes Leben nicht vergessen werden. Wir haben bei der Einrichtung des Leseclubs auf eine besonders schöne Umgebung Wert gelegt. Veränderungen und Erweiterungen werden mit den Kindern vorher besprochen. Unser „Lesewald“ wurde mit Figuren bevölkert, die die Kinder selbst gemalt haben. Wir achten auf eine besonders gepflegte Atmosphäre und einen entsprechenden Umgang miteinander. Das alles verbinden wir mit Büchern und dem Lesen, dessen Bedeutung wir immer betonen und vorleben. So kommen jetzt Erstklässler zu uns, die sich in den Lesezeiten die ersten Wörter mühsam zusammenbuchstabieren müssen. Sie unterziehen sich dieser Anstrengung, weil sie in einen dreifachen Zusammenhang eingebettet ist: Unterstützung und damit Anerkennung und Wertschätzung

durch andere Kinder, Jugendliche und Erwachsene, schöne Räume und Wohlfühlatmosphäre sowie vielfältige Aktionen mit Spiel, Spaß, Bewegung und Musik. Und manchmal gibt es auch einen Keks oder ein paar Apfelschnitze. Wir lassen die Kinder, wo es nur immer geht, selbst entscheiden und begleiten damit auch ihre Schritte zu mehr Autonomie.

Als die Stiftung Lesen vor vier Jahren mit den Mitteln des Bundesprogramms „Kultur macht stark“ anfang, die Leseclubs zu gründen, war das Kinderkulturhaus KIKU in Hamburg einer der ersten Antragsteller. Aus gutem Grund wurden die 275 Leseclubs, die nach und nach entstanden, von Anfang an massiv unterstützt – denn erst diese Unterstützung hat ihre Gründung überhaupt ermöglicht. Aber, seien wir ehrlich: Eine Vollversorgung gab es nie. Die Räume, das Engagement, selbst die Regale oder Bucheinschlagsfolie mussten wir selbst irgendwie stemmen. Dieser Text soll am Beispiel des KIKU-Leseclubs in Hamburg aufzeigen, wie man die Energie, die ein Leseclub notwendigerweise abgibt, zuvor hereinholen kann. Ich will andeuten, wie dies möglichst auf Dauer zu organisieren ist. Und wie man vielleicht doch eine solide und damit wirklich nachhaltige finanzielle und inhaltliche Basis schaffen kann.

3

## Geldgeber, Unterstützer und Sponsoren

Vor meinem geistigen Auge ziehen unsere Geldgeber und Spender für den Leseclub der vergangenen drei Jahre auf: Der Stadtteilpreis der Zeitung Hamburger Morgenpost ermöglichte einen kleinen Umbau zur Erschließung des Spitzbodens als gemütliche Lesecke. Bezirkliche Sondermittel ließen Regale entstehen. Der Stadtteilbeirat gab uns Geld für die Anschaffung eines Beamers und einer Leinwand. Bußgelder wurden zu Einrichtungsgegenständen (Anmerkung: Von den Hamburger Gerichten verhängte Bußgelder gehen in einen Bußgeldfonds, über dessen Verteilung ein demokratisch gewähltes Gremium bei der Justizbehörde entscheidet). Der Lionsclub finanzierte Sonnenschutz-Rollos. Eine Einzelspenderin trat überraschend in Erscheinung und half bei der Anschaffung von didaktischem Material. Auch die Hamburger Sparkasse half mit Geld für Einrichtungsgegenstände. Die örtliche Buhck-Stiftung unterstützte den Bau einer Leselaupe für den KIKU-Garten, die durch die Telekom-Stiftung „Ich kann was“ zum Teil finanziert worden war. Und unser lokaler Kooperationspartner, die Stiftung Haus im Park, leistete Zuarbeit und ehrenamtliche Mitarbeit.

Das ist der Stand vom Sommer 2016, und wenn man unter diese Aufstellung einen Strich macht und aufaddiert, kommt man auf ungefähr 15.000 Euro.

Und trotzdem ist diese Rechnung nicht ganz richtig, denn nur ganz selten kommen Spenden, behördliche oder offizielle Zuwendungen oder gar Preise von allein. Hinter den Akquisitionserfolgen stehen viele Stunden am abendlichen Schreibtisch, die zwar zur Arbeit eines Geschäftsführers gehören, aber außerhalb der Arbeitszeit abgeleistet wurden.

In der oben genannten Aufstellung kommen nun aber zwei Hauptsponsoren nicht vor: Die Stiftung Lesen, die die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer der Leseclubs mit Aufwandsentschädigungen motiviert, für die Basis-Medienausstattung sorgt und mit Fortbildungen, Konzepten und weiteren Maßnahmen unterstützt. Und, ebenfalls enorm wichtig, das Bundesamt für zivilgesellschaftliche Aufgaben, kurz: der Bundesfreiwilligendienst.

4

### „Der beste Leseclub der Welt“

Der Bundesfreiwilligendienst ermöglichte uns, eine regelmäßige, verantwortliche Betreuung für unseren Leseclub zu finden. Zunächst war es eine studierte Künstlerin, ihr folgte eine Theaterwissenschaftlerin. Beide zusammen haben den KIKU-Leseclub zu einem Erfolgsmodell entwickelt, haben die Kinder in den Mittelpunkt gestellt, sich um Ehrenamtliche bemüht, Vernetzungsarbeit geleistet, waren Impulsgeberinnen und brachten nicht zuletzt den Ehrgeiz mit, den „besten Leseclub der Welt“ zu schaffen, was ihnen natürlich auch gelungen ist! Das finden jedenfalls unsere Leseclub-Kinder, und sie drücken es so aus, wie sie es können: „Der Leseclub ist supercool!“ „Hier treffe ich meine Freunde und habe auch neue Freunde getroffen.“ „Wenn ich mal traurig bin, heitern die mich hier auf.“ „Hier ist es wie in einer Familie!“ „Kann ich nicht im Leseclub wohnen?“

Sieht man unseren Leseclub aus der Binnenperspektive, könnte man wohl sagen, dass er viele Kinder glücklich macht oder ihnen zumindest einige sehr unbeschwerte, schöne Stunden schenkt. Von außen gesehen könnte man folgende Merkmale aufzählen:

- Die offenen Zeiten im Leseclub beruhen vollkommen auf Freiwilligkeit und haben sich als außerschulisches Element in der örtlichen Bildungslandschaft etabliert.
- Den meisten unserer Kinder ist von Haus aus kein großer Bildungsanspruch vermittelt worden. Vielmehr gibt es immer wieder Fälle, in

denen Eltern oder ältere Geschwisterkinder z. B. aus Unkenntnis, Misstrauen oder religiösen bzw. kulturellen Gründen verhindern wollen, dass ein Kind den Leseclub besucht. Etliche dieser Kinder zeigten eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit und setzten es durch, im Leseclub ihre eigene Bildung betreiben zu dürfen.

- Der „Nachwuchs“ rekrutiert sich über Mundpropaganda: Ältere Kinder bringen ihre jüngeren Geschwister mit, die wiederum Freundinnen und Freunde. Aber sicher hat die große Nachfrage auch etwas mit dem Kinderkulturhaus an sich zu tun: Hier singt der Kinderchor, viele Schulklassen kommen zu kulturellen Kompaktwochen, Sprachfördergruppen und unser Kindermagazin nutzt die Leseclub-Räumlichkeiten. Zudem betreiben wir ein groß angelegtes Leseclub-Vorschul-Programm mit diversen Kitas und Schulen. So kennen viele Kinder das Haus und die Räumlichkeiten des Leseclubs schon, wenn sie in die erste Klasse kommen.
- Etliche Kinder, die in der Schule nicht lesen gelernt haben, konnten durch die Förderung im Leseclub wieder Anschluss an das allgemeine Leseniveau finden.
- Dass Schriftkultur wichtig ist und zugleich Spaß machen kann, saugen die Kinder wie nebenbei auf. (Und wir leben es ihnen vor!)
- Wir fördern auch das häusliche Lesen: Wer im Leseclub 15 Leseeinheiten absolviert hat, bekommt ein Buch geschenkt, das in der Regel aus Bücherspenden stammt. Die meisten der Kinder haben zu Hause keine von Büchern überquellenden Kinderzimmer.
- Kontinuität auch in der Leitung und Betreuung: Die meisten unserer Ehrenamtlichen bleiben ein Jahr und länger bei uns. Und wir sind froh, dass wir in ihnen Persönlichkeiten gewonnen haben, die den Kindern mit Respekt und Wertschätzung gegenüberstehen – ohne sich von ihnen *auf der Nase herumtanzen* zu lassen.

Natürlich könnte man auch Kritikpunkte nennen. Besonders älteren Menschen, die sich noch gut an ihre Kindheit als „Leseratten“ erinnern können, stößt es manchmal auf, dass das Lesen im Leseclub nur einen Programmpunkt unter Spielen, Schreiben, Basteln, Singen, Vorleseaktionen darstellt. Um das verstehen und einordnen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass die meisten unserer Kinder noch relativ klein sind – in den ersten Grundschuljahren lesen Kinder nur selten dicke Bücher durch. Viele

der Kinder sind erst seit Kurzem im Land und verstehen bzw. sprechen die deutsche Sprache nicht gut. Andere sind in Deutschland geboren, haben aber eine andere Familiensprache. Die wenigsten Kinder, die in unseren Leseclub kommen, sind von Geburt an in der deutschen Sprache zu Hause oder sprechen sie im Familienalltag.

5

### Eine fest angestellte Leseclub-Betreuerin

Beiden Bundesfreiwilligen machte die Arbeit so viel Spaß, dass sie die längst mögliche Dienstzeit von jeweils 18 Monaten ausreizten – diese personelle Kontinuität brachte uns große Vorteile. Am Ende des letzten Bundesfreiwilligendienstes wollten wir auf unsere Mitarbeiterin nicht mehr verzichten, hatten wir doch schon den besten Leseclub weit und breit und demnächst bestimmt auch weltweit erarbeitet. So etwas überlässt man nicht gern einem ungewissen Schicksal, insbesondere, wenn man sieht, welchen Gewinn die Leseclub-Kinder daraus ziehen. Also überlegten wir eine zumindest befristete Festanstellung unserer Leseclub-Chefin, bis dahin Bundesfreiwillige.

Es muss nicht weiter ausgeführt werden, dass es dafür eigentlich kein Geld im Kinderkulturhaus gab. Trotzdem haben wir im März 2017 guter Dinge unsere ehemalige Bundesfreiwillige schwerpunktmäßig für die Organisation und Betreuung des Leseclubs eingestellt – mit einer halben Stelle. Zwei Ereignisse haben unsere Entscheidungsfindung in diese Richtung gedrängt: Im Herbst 2016 bekam das KIKU den Budnianer Hilfe-Preis und damit 5.000 Euro überreicht, und zwar eigens für unseren Leseclub!

Und dann setzten wir noch einen verwegenen Plan um: Wir brachten eine Crowdfunding-Kampagne auf den Weg. 10.000 Euro sollten einfach so aus dem Nichts heraus eingesammelt werden, über eine Crowdfunding-Plattform im Internet. Wir standen unter einem erheblichen Erfolgsdruck. Und man stelle sich das nicht allzu einfach vor. Es brauchte viel Vorbereitung, ein kleiner Film musste gedreht werden, Dankeschön-Geschenke für die Spender vorbereitet, die ganze Aktion mit viel PR und Tamtam in Szene gesetzt und am Laufen gehalten werden. Wir konnten Jörg Pilawa davon überzeugen, öffentlichkeitswirksam (und ohne Honorarzahlung) in unserem Leseclub vorzulesen.

Doch trotzdem wäre diese schöne Idee fast gescheitert und wir hätten das Funding-Ziel nicht erreicht. Die Kampagne war aber letztlich erfolgreich,



weil uns zwei vor allem in Hamburg tätige Stiftungen unter die Arme griffen und damit unser Crowdfunding retteten. Wir haben daraus gelernt und werden die nächste Crowdfunding-Kampagne mit einem kleineren Funding-Ziel angehen. Außerdem konnten wir deutlich spüren, dass viele Menschen offenbar lieber für – sagen wir mal – ein Schaukelpferd spenden, als für die Bezahlung der Person, die den Kindern beim Aufsteigen hilft. Die Finanzierung der menschlichen Ressource bleibt ein Hauptproblem!

An der der Rettung der Crowdfunding-Kampagne für den KIKU-Leseclub lässt sich übrigens auch ablesen, wie wichtig es ist, sich zu vernetzen, seine Arbeit möglichst vielen Einzelpersonen, Institutionen und namentlich auch Stiftungen vorzustellen. Hätten die Stiftungen unsere Arbeit und unseren Leseclub nicht gekannt, wäre die Hilfe ausgeblieben.

Die Erfahrung, dass es in der realen Welt kein *Perpetuum Mobile* gibt, etwas das von ganz alleine läuft, hat sich also auch in unserem Fall bestätigt. Es braucht dauernd neue finanzielle und ideelle Anstöße, und die Betreiber des Leseclubs sind dafür zuständig, diese Anstöße zu organisieren.

Kurz: mit allen Tricks, mit Hüün un Perdüün, haben wir es geschafft, die Stelle für unsere Leseclub-Chefin für gut ein Jahr zu sichern. Das scheinbare *Perpetuum Mobile* dreht sich also fürs Erste weiter und arbeitet sogar noch dabei. Lasst es uns Nachhaltigkeit nennen!

## 6

## Perspektiven

Als Verantwortlicher für Finanzen einer Institution muss man ja zwangsläufig häufiger an das Fundament als an die schöne Artistik auf dem Hochseil denken, auch wenn es der eigenen Natur widerspricht. Unsere mit viel Mühe gewonnene „Nachhaltigkeit auf Zeit“ hat doch eine recht kurze Frist, und danach kommt schon wieder eine Art verdünnter Luft für unseren Leseclub, deren Wirkung absehbar nicht ausreichen wird, die Schwingen des bunten Vogels der Kultur und Kulturarbeit tragen zu können. Wir sprechen über die fehlende Summe von mindestens 10.000 Euro pro Jahr (der Rest der halben Stelle wird durch andere Tätigkeiten abgedeckt). Vorerst setzen wir nicht auf eine Vollfinanzierung durch Bundesmittel oder durch die Stiftung Lesen. Wir haben den Leseclub im KIKU als eine durch und durch freiwillige Aufgabe ergriffen. (Die Aufwandsentschädigung für die Ehrenamtlichen betrachten wir nur als eine Art Schmiermittel für unser *Perpetuum Mobile*.) Wir wollen eine große Freiheit in der Ausgestaltung unserer Arbeit behalten. Denn wir haben den Eindruck, dass dies auch von unserer Zielgruppe, den Kindern, erkannt und anerkannt wird.



## 7

## Was die Kinder mitnehmen

„Unsere Kinder“: Das sind momentan etwa 50 Jungen und Mädchen zwischen 6 und 11 Jahren, die ziemlich regelmäßig ein- oder zweimal wöchentlich den Leseclub besuchen. Fast alle kommen nicht aus mit Geld und Bildung bevorzugten Haushalten. Dafür sind die meisten der Kinder zweisprachig oder können eine weitere Sprache zumindest verstehen. Viele tun sich mit dem Lesen und der deutschen Sprache schwer. Dass sie trotzdem dabei sind, empfinden wir als Kompliment.

Man könnte ja meinen, eine Einrichtung, in der viel gespielt, gebastelt, hin und wieder gesungen und regelmäßig gelesen wird, würde von den Kindern etwa so wie die Nachmittagsbetreuung im Ganzttag wahrgenommen werden. In den Äußerungen der Kinder kommt aber zum Ausdruck, welche große emotionale Bindungs- und intellektuelle Bildungskraft unser Leseclub hat. Schön wäre es, den Lebens- und Berufsweg der Kinder auf längere Zeit verfolgen zu können, um die Wirkungen des Leseclubs langfristig einordnen zu können. So bleibt es zunächst bei Eindrücken. Und die



zeigen, dass einige Kinder im Leseclub erst das Lesen gelernt haben, dass viele hier ihren ersten intensiven Kontakt zu Büchern bekommen haben und dass für etliche der Jungen und Mädchen – bei uns übrigens in ungefähr gleicher Zahl vertreten – die Leseclub-Termine die wichtigsten der Woche sind. Dann wünscht man sich, dass es noch viel mehr „beste Leseclubs der Welt“ geben möge. Und wir wissen dann auch wieder, warum wir die wackelige Beständigkeit und beständige finanzielle Wackeligkeit – also unsere Form von solider Nachhaltigkeit – mit allen ihren Begleiterscheinungen in Kauf nehmen.

*Thomas Ricken, Journalist und Kulturpädagoge, gehört zum Geschäftsführungsteam des Kinderkulturhauses KIKU in Hamburg.*